54. Jahrgang 2019 I Würzburg I 3/19 September-November

Schlesischer Kulturspiegel

Śląski Prezegląd Kulturalny · Slezské Kulturní Zrcadlo
Herausgegeben von der Stiftung Kulturwerk Schlesien

3/19

Informationen über das schlesische Kulturleben – Ausstellungen, Tagungen, Publikationen, Wissenswertes

Georg Trautmann: Die Schneegruben im Riesengebirge. Foto: Haus Schlesien.

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESIEN

In Winterträumen schwelgen

Das Haus Schlesien zeigt noch bis 15. März 2020 Heimatimpressionen schlesischer Künstler.

Die Sommermonate über waren im Eichendorffsaal Sehnsuchtsorte schlesischer Künstler zu sehen – Ibiza und Italien, die Nordseeküste oder die Alpen mit dem Pinsel eingefangen und auf Papier oder Leinwand gebannt. Inzwischen ist der Herbst gekommen und der Winter steht vor der Tür, für manch einen mag das vielleicht erst recht ein Grund sein, sich in den sonnigen Süden zu träumen. Doch für viele Künstler hatten auch die heimatlichen Gefilde ihren Reiz. Bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts erfreute sich die Freilichtmalerei zunehmender Beliebtheit, die auch unter den Künstlern der Breslauer Kunst- und Gewerbeschule bald ihre Anhänger fand. Gerade die schlesischen Gebirge boten ihnen zu allen Jahreszeiten eine Fülle von Motiven.

Die Farbenpracht des Herbstes einzufangen und auf Leinwand zu verewigen, ist zum Beispiel Max Odoy (1886-1976) auf besondere Weise gelungen. Der in Laurahütte geborene Odoy studierte ab 1911 an der Breslauer Kunst- und Gewerbeschule und arbeitete später u. a. als Zeichenlehrer. Neben Landschaftsbildern und Porträts illustrierte Odoy zahlreiche Bücher, darunter Werke von Paul Keller oder Hermann Stehr. Das in der Ausstellung gezeigte Gemälde ist eines von drei Werken des Künstlers, die erst seit kurzer Zeit die Sammlung von Haus Schlesien bereichern.

Noch eine weitaus größere Faszination als das Farbenspiel des Herbstlaubes übte das schneebedeckte Riesengebirge auf die Künstler aus. Einer, der diese Jahreszeit stets herbeisehnte, war Friedrich Iwan (1889-1967). Lag genug Schnee, begab Iwan sich mit Skiern, Pinsel und Farbe in die Berge. Er liebte die Darstellung des Schnees in allen seinen Facetten. In seinen Radierungen erkennt man sofort den blanken Gletscherschnee, den frisch gefallenen Pulverschnee, das abgebrochene Schneebrett ... Iwan bevorzugte die reine Naturdarstellung, die Einsamkeit und Ruhe der Landschaft; nur einzelne Details

LIEBE LESER,

in der Hand halten Sie eine weitere Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels“, dessen Herausgabe dankenswerterweise vom Freistaat Bayern durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales gefördert wird. Sie soll Sie abermals über das lebendige schlesische Kulturleben informieren, über Tagungen wie die 69. Wangener Gespräche, Ausstellungen schlesischer Kultureinrichtungen, Neuerscheinungen des Büchermarkts und vieles mehr.

Dazu gehören auch nicht immer erfreuliche Nachrichten. So musste die Stiftung Kulturwerk Schlesien ihre Bibliothek nach Herrnhut verlagern, um in der anhaltenden Nullzinsphase Mietkosten einzusparen und um sich zukunftsorientiert neu aufzustellen. Das Büro und die Sammlungen als Kernbestand verbleiben in Würzburg. Wir sind nach wie vor unter der alten, bekannten Adresse zu erreichen.

Zu den freudigen Überraschungen des Jahres gehört zweifellos die Vergabe des Nobelpreises für Literatur an Olga Tokarczuk. Sie ist nicht nur Schlesierin, sondern thematisiert auch Schlesisches, insbesondere die Gemengelage aus deutschem Erbe, polnischer Gegenwart und ostpolnischen Traditionen.

Der Ausblick auf Weihnachten mag versöhnlich stimmen, auch wenn wir dieses Jahr keine neuen Weihnachtsgrußkarten auflegen. So verweisen wir auf die bekannten Motive und würden uns über Ihre Bestellungen sehr freuen. Und nun geht es für uns gleich weiter mit den Arbeiten für die nächste Ausgabe. Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Mit besten Grüßen aus Würzburg

Anja Weismantel und Ulrich Schmilewski

Fortsetzung von Seite 1

weisen auf den Menschen hin, sei es Rauch aus einem Schornstein oder eine Spur im Schnee, sonst sind seine Bilder meist menschenleer.

Friedrich Iwan schloss sich Mitte der 1920er Jahre der Schreiberhauer Künstlervereinigung St.-Lukas an, zu deren Gründungsmitgliedern die in der Ausstellung ebenfalls vertretenen Riesengebirgsmaler Georg Wichmann (1876 -1944) und Alfred Nickisch (1872-1948) gehörten. Wichmann studierte an der Berliner Kunstakademie, in Karlsruhe sowie an der Akademie in Königsberg. Der Abschluss seiner Studien erfolgte an der Breslauer Kunstakademie, an der auch Nickisch Landschaftsmalerei studierte. Wichmann ließ sich bereits 1903 im Riesengebirge nieder, Nickisch siedelte sich 14 Jahre später in Schreiberhau an.

Nicht zuletzt inspirierte auch Wolf Röhricht (1886-1953) der Schnee. Sein besonderes Interesse galt dem Aquarell. Häufig malte Röhricht bei Temperaturen unter dem Gefrierpunkt, sodass die Aquarellfarbe auf dem Papier gefror: die so entstandenen Farbkristalle wurden im Atelier vorsichtig aufgetaut. Die „Frostspuren“ stellten eine interessante und individuelle Variante seiner Maltechnik dar.

Neben stimmungsvollen Landschaftsbildern sind in der Ausstellung auch einzelne Städteansichten zu sehen. Alle in der bis 15. März 2020 im Eichendorffsaal gezeigten Ausstellung sind aus der Sammlung von Haus Schlesien. Bei Veranstaltungen im Eichendorffsaal ist die Ausstellung zeitweise nicht oder nur eingeschränkt zugänglich. *Silke Findeisen*

VON DER STIFTUNG KULTURWERK SCHLESIEN

69. Wangener Gespräche im Zeichen der Erinnerung

Rückschau auf Erlebtes und Verlorenes, Menschen, Orte und Landschaften

Vorträge, Lesungen und literarische Gespräche, in deren Mittelpunkt die Rückbesinnung auf Menschen, Orte und Landschaften stand, haben die 69. Wangener Gespräche vom 19. bis 22. September 2019 bestimmt. Veranstalter der literarischen Tagung sind der Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten“ e.V., die Stadt Wangen im Allgäu und die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Fantastisches Schlesien

Den Reigen des Erinnerns, in diesem Fall als „Heimatpoesie aus dem Schwabenland“ benannt, machte Claudia Scherer aus Wangen mit einer Lesung aus ihrem Buch ‚Jeder Lidschlag. Die Fiktion der Erinnerung‘. Nachdem Therese Chromik ihren dichterischen Kosmos in Form von Gefühlen und Erkenntnissen, Wahrheiten und Möglichkeiten offengelegt hatte, näherte sich Rafał Biskup aus Breslau wissenschaftlich dem Werk der Oberschlesier August Scholtis und Hans Lipinsky-Gottersdorf. Monika Taubitz, die mit vielen Literaturpreisen bedachte Ehrenbürgerin der Stadt Meersburg, stellte ihren Roman ‚Jakobs Gärten‘ vor. Es ist die Geschichte ihres Vaters, von dem die Dichterin sagt: „Obwohl er starb, als ich erst dreieinhalb Jahre alt war, hat mich seine Lebensgeschichte fasziniert.“

Eine große Freude bereitete der Arbeitskreis „Schlesische Mundart“ den Teilnehmern. Mit vertauschten Rollen trugen vier Mitglieder unveröffentlichte Mundartgedichte der den Kreis ins Leben gerufen habenden und 1996 verstorbenen Erle Bach vor. Das Thema erweiternd, näherte sich die polnische Germanistin Izabela Tarszczuk in ihrem Vortrag dem „fantastischen Schlesien

im Werk von Erle Bach“ und zog das Fazit: „Erle Bach bedient sich einer subtilen Sprache, um dann ihre Protagonisten hinein in eine Fauna- und Florawelt zu führen.“ Monika Taubitz, Bodo Heimann und Johannes Rasim waren es schließlich, die Breslauer Erinnerungen teilten. Unter der Überschrift „Eine Stadt gab mir ihr Wort“ wurde ebenso der hier nach dem Krieg geschlossenen Freundschaften zwischen ehemaligen Bewohnern und der heutigen Stadt gedacht. Am Abend zuvor hatte Anne Wachter den Maler, Graphiker und Schriftsteller Walter Eberhard Loch anlässlich der Ausstellung „Im Rausch der Bewegung“ in Wangen vorgestellt.

Sicherlich noch lange wird man sich an die am Sonntag stattgefundene Verleihung des Eichendorff-Literaturpreises an Christa Ludwig erinnern. Sowohl die Laudatio von Anne Overlack als auch die Worte der Preisträgerin berührten die Zuhörer auf eine ganz besondere Art und Weise. Wie sagte es Stefanie Kemper, die Vorsitzende der Jury, doch im Nachgang so schön? „Diese Feierstunde am Sonntagnachmittag im Kornhaus zählt zu den Sternstunden des Wangener Kreises.“

Die nächstjährigen 70. Wangener Gespräche finden vom 22. bis 25. Oktober 2020 im Rahmen der baden-württembergischen Literaturtage statt. *Vera Stiller*

Historische Umstände in poetische Sprache umgesetzt

Christa Ludwig ist mit dem Eichendorff-Literaturpreis 2019 ausgezeichnet worden.

Höhepunkt jeder „Wangener Gespräche“ ist die Verleihung des mit 5.000 Euro dotierten Eichendorff-Literaturpreises. In diesem Jahr wurde die Auszeichnung mit Christa Ludwig einer Autorin überreicht, der die Jury „die genaue innere Nachzeichnung ihrer Figuren“ und die „innere Anteilnahme an Mensch und Natur“ bescheinigte. Zudem war man davon überzeugt, dass es die Autorin vermag, „historische Umstände in poetische Sprache zu setzen“.

Damit gemeint war und ist Christa Ludwigs erster Roman für Erwachsene „Ein Bündel Wegerich“, in dem sie die letzten Lebensjahre von Else Lasker-Schüler in Jerusalem beschreibt. Anne Overlack, die die Laudatio hielt, wollte einmal das „reiche Gesamtwerk“, das die Preisträgerin insbesondere jungen und jüngsten Lesern gewidmet hat, zum anderen aber die Annäherung an die 1869 geborene jüdische Dichterin als Begründung für die Auszeichnung sehen. Und die auf der Bodenseehalbinsel Höri lebende Journalistin schwärmte: „Das Buch hat mich in ganz besonderem Ausmaß fasziniert und beeindruckt.“

So war es keine Überraschung, dass sich Anne Overlack in weiten Teilen ihrer Ausführungen dieser jüdischen Frau zuwandte, die Anfang des 20sten Jahrhunderts der Star der Berliner Bohème war und von ihr so charakterisiert wurde: „Sie wurde begafft und war bekannt, begehrt - und bitterarm.“ Overlack zeichnete den Weg der „revolutionären Lyrikerin“ von Deutschland über die Schweiz bis Palästina nach und ließ diese sagen: „Ich bin nicht Hebräerin der Hebräer, aber Gottes willen!“

In einem weiteren Schritt stellte die Laudatorin Gemeinsamkeiten zwischen Else Lasker-Schüler und Joseph von Eichendorff her. Wenngleich die Gefühle von Sehnsucht, Heimweh und Liebe ihre radikal modernen Gedichte grundierten, so ständen sie doch „im engen Bezug zu demjenigen, in dessen Namen heute gepriesen wird“. Wie Overlack vor Augen hielt: „Auch ein Abendlied haben beide gedichtet, in dem Gott jeweils eine zentrale Rolle zukommt“, um sogleich einzulenken: „Selbst wenn beide Texte elegisch sind, die Melancholie der Dichterin ist größer.“

Mit dem im Exil entstandenen Gedicht „Die Verscheuchte“, in dem von einem „Bündel Wegerich“ die Rede ist, gelangte Anne Overlack bei Christa Ludwig und ihrem gleichnamigen Roman an. Mit ihm, so war sie sicher, sei der Schriftstellerin nicht nur die Einfühlung in Werte und Lebenswelt der Dichterin gelungen, sondern auch der ganz eigene „Lasker-Schüler-Ton“.

Über zwei Jahrzehnte hinweg habe sich Christa Ludwig mit ihrem Stoff beschäftigt, sagte Overlack und resümierte: „Zunächst sollte es eine populärwissenschaftliche Biografie werden. Aber schnell wurde klar, dass Ludwig keine Sachbuchautorin ist.“ Zudem hätte die Frage im Raum gestanden, ob die Autorin „diese exaltierte und überspannte Frau überhaupt aushalten kann“. Und noch etwas. In ihrer Nachbemerkung zum Buch habe es Christa Ludwig so formuliert: „Wir sind einander wesensfremd und werden es bleiben. Vielleicht verstehen wir uns darum so gut!“

Die Darstellung des Zeit-Kolorits und der Probleme, die es in Palästina damals gab, seien wichtige Handlungsstränge, informierte Anne Overlack. Mit doppelter Stimme erzähle Ludwig die letzten Lebensjahre der Dichterin in Jerusalem nach. An keiner Stelle würde der Anspruch erhoben, „so sei es gewesen“. Aber immer scheine die Gewissheit durch, „so könnte es gewesen sein“.

Noch einmal ließ die Rednerin Else Lasker-Schüler zu Wort kommen und zitierte: „Was nennt sich Dichter? Alles! Verse kann jeder schließlich machen, aber ohne Kitsch auf die Felsen fliegen - und zwar auf keine aus Papiermaché – suchen Sie so einen Dichter.“ Und Anne Overlack war gewiss: „Wir haben diesen Dichter, diese Dichterin, für heute gefunden!“

Nachdem eine überglückliche Christa Ludwig den Literaturpreis aus den Händen von Dietrich Meyer, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Kulturwerk Schlesien, entgegengenommen hatte, gestand sie: „Vor 20 Jahren stand ich schon einmal in Wangen und habe die Anfänge des Buches dem Literarischen Forum vorgestellt.“ Wie sie sich freute, nach einiger Zeit der Abstinenz „endlich wieder zu Joseph von Eichendorff, seinem Taugenichts und seinen Gedichten zurückgefunden zu haben“. Und wie zuvor schon Anne Overlack, so stellte auch die Preisträgerin die Gemeinsamkeiten und Gegensätze von Eichendorff und Lasker-Schüler gegenüber. Das Lyrische betreffend rief Christa Ludwig aus: „Beide haben es getroffen: das Zauberwort!“ *Vera Stiller*

Leere Regale und Umzugskartons.

Umzug der Bibliothek des Kulturwerks

Neuer Aufstellungsort ist Herrnhut bei Görlitz.

In Zusammenhang mit der Neukonzeption der Stiftung Kulturwerk Schlesien und aus Erfordernissen der Kosteneinsparung hat das Kulturwerk im Oktober 2019 seine Bibliothek nach Herrnhut verlagern müssen. Die Bibliotheksräume in Würzburg wurden gekündigt, das Büro der Stiftung in Würzburg unter der alten Adresse bleibt weiterhin bestehen. Den Umzug der rund 30.000 Bände und der Regale erfolgte durch die Firma „Grüne Radler", eine sehr kompetente und empfehlenswerte Würzburger Umzugsfirma, die bereits 1904 gegründet wurde, und zwar tatsächlich – daher der Name – als grün uniformierter Fahrradexpressdienst.

695 Umzugskartons waren zu packen, Regale im Umfang von 455 laufenden Metern ab- und in Herrnhut wieder aufzubauen – eine Arbeit, die zwei Wochen in Anspruch nahm. Zugleich wurden die Sammlungen der Stiftung in die Büroräume verbracht, wo sie nach wie vor zugänglich sind.

Die Bibliothek befindet sich nun in einem ehemaligen Bibliotheksraum der Brüderunität in Herrnhut. Das Auspacken und Einstellen der Bücher wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, so lange wird die Bibliothek nicht zugänglich sein. Geplant ist die Zusammenfassung mehrerer schlesischer Bibliotheken in Görlitz zu einer zukünftigen Schwerpunktbibliothek Schlesien. Mit der Verlagerung seiner Bibliothek hat das Kulturwerk einen ersten Schritt in diese Richtung getan. Das Umzugsprojekt wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales ausgewählt und durch den Freistaat Bayern aus Haushaltsmitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert, wofür die Stiftung sehr dankbar ist.

2020: Exkursion ins literarische Schlesien

Orte, Autoren, Lesungen – zum Genießen und Mitmachen

Nach den beiden überaus erfolgreichen Exkursionen der Vorjahre bieten die Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. im kommenden Jahr wieder eine von Viola Plump organisierte Exkursion an. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Christian Andree geht es um „Das literarische Schlesien im Spiegel der Zeiten. Barock – Romantik – Neuzeit". Besucht werden u.a. Breslau, Schloß Lubowitz, Neisse, Bad Salzbrunn und Agnetendorf (Haus Wiesenstein) – Orte, die mit bedeutenden schlesischen Dichtern und Schriftstellern verbunden sind, nicht nur mit Eichendorff, den Gebrüdern Hauptmann und Karl von Holtei. Besucht werden in Breslau das Germanistische Institut der Universität, auf Schloss Plawniowitz ist ein Rezitationsabend geplant – Teilnehmer tragen aus den Werken ihrer schlesischen Lieblingsautoren vor – und in Neisse spaziert man den „Eichendorff-Weg". Auf Schloss Wernersdorf ist eine öffentliche Lesung mit Autoren der Erlebnisgeneration, die an der Reise teilnehmen werden, vorgesehen sowie im Riesengebirge eine Naturlesung am Erle Bach-Gedenkstein. Natürlich gibt es auch Zeit zur freien Verfügung.

Übernachtungen sind vorgesehen in Breslau und Neisse sowie auf den Schlössern Plawniowitz in Oberschlesien und Wernersdorf bei Hirschberg. Zustiegsmöglichkeiten für die Busexkursion vom 21.-28. Juni 2020 bestehen in Würzburg und Dresden-Neustadt. Anmeldeschluss ist der 15. Dezember 2019. Bitte beachten Sie, dass nur noch wenige Plätze frei sind! Weitere Informationen zum Programm und den Preisen erhalten Interessenten über die Stiftung Kulturwerk Schlesien (Tel. 0931/5 36 96) oder direkt von Viola Plump (Tel. 0172/29 47 100).

Bitte unterstützen Sie die Arbeit der Stiftung Kulturwerk Schlesien mit Ihrer Spende.

Unser Spendenkonto: IBAN: DE34 7907 0016 0023 6000 00 BIC: DEUTDEMM790

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist als gemeinnützig anerkannt. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung. Wir danken Ihnen.

Erste Vorstandswahl in Breslau

Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. wählen neuen Vorstand und blicken in die Zukunft.

Erstmals in ihrer Geschichte kamen die Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V. zu einer Mitgliederversammlung in Breslau zusammen. Sie fand am 22. Juni 2019 im Anschluss an die von diesem Verein organisierte Exkursion zur Industriekultur in Schlesien und im Rahmen der Jahrestagung der Stiftung Kulturwerk Schlesien statt. Der Vorstand berichtete von seinen Tätigkeiten wie der abermals von Viola Plump organisierten Exkursion, der finanziellen und ideellen Unterstützung der Stiftung Kulturwerk Schlesien sowie von mehreren Beitritten neuer Mitglieder. Nach dem Finanzbericht und jenem der Revisoren wurde der Vorstand entlastet. Es folgte die Neuwahl des Vorstands, der sich nun zusammensetzt aus Dr. Christian Fuchs (Berlin) als erstem Vorsitzenden, Dr. Brigitte-Ulrike Hainlein (Würzburg) als zweiter Vorsitzender und Viola Plump (Bad Schwalbach) als geschäftsführendem Vorstandsmitglied. Der Mindestmitgliedsbeitrag in Höhe von 60 Euro pro Jahr wurde beibehalten. Neue Mitglieder sind herzlich willkommen.

2020 wird ein entscheidendes Jahr für die Zukunft der Stiftung Kulturwerk Schlesien sein, und die Freunde und Förderer werden die Stiftung tatkräftig unterstützen. Zudem ist für nächstes Jahr wieder eine Exkursion geplant, und zwar vom 21.-28. Juni 2020 zum Thema „Das literarische Schlesien im Spiegel der Zeiten".

Weihnachtsgrußkarten sind wieder bestellbar

Stiftung Kulturwerk Schlesien bietet wieder ihre beliebten und inzwischen bekannten Weihnachtsgrußkarten an.

Die Faltkarten bestehen aus einem Bild mit Schlesienbezug und erläuterndem Rückentext und kosten jeweils mit einem gefütterten Briefumschlag 1,60 Euro zzgl. Porto. Erfreuen Sie Ihre Verwandten und Bekannten mit einem „schlesischen Weihnachtsgruß". Bestellungen bitte an die Stiftung Kulturwerk Schlesien (Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg; Tel. 0931/5 36 96; info@kulturwerk-schlesien.de).

Es werden folgende Motive angeboten, die auf der Homepage der Stiftung unter „Unsere Veröffentlichungen", „Weihnachtsgrußkarten" abgebildet sind:

Weihnachtskrippen

- Waldenburg: Gesamtansicht der Krippe (Motiv 1)
- Waldenburg: Das Jesuskindlein mit Maria und Josef (Motiv 2)
- Waldenburg: Der Diener König Caspars mit dem Dromedar (Motiv 3)
- Bad Landeck: Ankunft der Hirten (Motiv 4)
- Bad Landeck: Das Herausposaunen der frohen Botschaft (Motiv 5)
- Bad Landeck: Anbetung der Heiligen Drei Könige (M. 6)

Winterlandschaften schlesischer Künstler

- Winterlandschaft bei Harrachsdorf von Paul Aust (Motiv 7)
- Agnetendorf von Georg Lehmann-Fahrwasser (M.8)
- Weihnachtsnacht von Karl Gottwald (Motiv 9)
- Kirche Wang von M. Teichmann (Motiv 10)
- Winterlandschaft im Riesengebirge von Paul Weimann (Motiv 11)
- Schloss Johannesberg von August Carl Haun (M.12)
- Christkindelmarkt in Breslau von Bodo Zimmermann (Motiv 13)

Weihnachtliche Traditionen

- Backrezept „Liegnitzer Bombe" (Motiv 14)
- Lied „Uff'm berge, da geht der Wind" (Motiv 15)
- Gedicht „Markt und Straßen stehn verlassen" von Joseph von Eichendorff (Motiv 16)

Das Herausposaunen der frohen Botschaft (Grußkartenmotiv 5).

Mit „Deutschem Nationalpreis“ ausgezeichnet

Die Preisträgerin Anita Lasker-Wallfisch ist in Breslau geboren.

Am 3. September 2019 wurde die am 17. Juli 1925 in der schlesischen Hauptstadt Breslau geborene Anita Lasker-Wallfisch von Bundespräsident Frank Walter Steinmeier in Berlin mit dem „Deutschen Nationalpreis“ ausgezeichnet. Der Preis wird seit 1997 vergeben und ist mit 30.000 Euro dotiert.

Anita Lasker war die jüngste von drei Töchtern des Breslauer Rechtsanwalts Alfons Lasker und seiner Ehefrau Edith, einer Violinistin. Die jüdische Familie war assimiliert, bildungsbürgerlich orientiert und unreligiös. Es gelang den Eltern 1939, noch vor Kriegsbeginn am 1. September, die älteste Tochter Marianne als Begleiterin jüdischer Kinder nach England in Sicherheit zu bringen. Die beiden jüngeren Töchter Renate und Anita blieben in Breslau, auch nachdem ihre Eltern deportiert worden waren, und mussten in einer Papierfabrik arbeiten. Nachdem ein Fluchtversuch der beiden Schwestern mit gefälschten Pässen nach Frankreich misslungen war, wurden sie verhaftet und wegen Urkundenfälschung am 5. Juli 1943 verurteilt.

Anita Lasker wurde im Dezember 1943 ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo sie als Cellistin Mitglied des Mädchenorchesters wurde. Ihre Schwester Renate traf erst 1944 in Auschwitz ein. Das Lager wurde im November 1944, als sich die Rote Armee den Reichsgrenzen näherte, aufgelöst, die Häftlinge wurden ins Konzentrationslager Bergen-Belsen verbracht. Am 15. April 1945 wurden sie von britischen Truppen befreit, ein Jahr später wanderten beide Schwestern nach England aus.

Anita Lasker heiratete später in London den jüdischen Pianisten Peter Wallfisch (1924-1993), der auch aus Breslau stammte; Renate Lasker arbeitete als Journalistin, heiratete den deutschen Journalisten und Buchautor Klaus Harpprecht (1927-2016) und lebt heute in Frankreich. Über ihre Erlebnisse hat sie 1972 den Roman ‚Familienspiele‘ veröffentlicht, während ihre Schwester Anita ihre Erinnerungen unter dem Titel ‚Ihr sollt die Wahrheit erben. Die Cellistin von Auschwitz‘ (1997) niedergeschrieben hat. Am 31. Januar 2018, dem Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz durch die Rote Armee, durfte sie im Deutschen Bundestag eine Rede zum Thema „Antisemitismus“ halten.

Jörg Bernhard Bilke

Stand und Perspektiven der Heimatpresse

Möglichkeiten der Vernetzung, Umstrukturierung und Einsatz neuer Medien

Im Rahmen eines von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) geförderten Projekts führt die Bonner Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen derzeit eine Reihe von Workshops zum Thema der eigenständigen Kulturarbeit der deutschen Heimatvertriebenen durch. Es geht darum, Möglichkeiten auszuloten, wie diese Kulturarbeit gestärkt bzw. zukunftsfähig gestaltet werden kann, und auch, in welcher Weise die Kulturstiftung in diesem Sinne unterstützend tätig werden kann.

Nach Veranstaltungen zur Kooperation und Vernetzung der Kultureinrichtungen untereinander und mit denen der deutschen Minderheiten im östlichen Europa, zur Verbindung der Einrichtungen mit der universitären Forschung, dies nicht zuletzt unter dem Aspekt der wissenschaftlichen Nachwuchsgewinnung, und generell zur Ansprache der Jugend bzw. der landsmannschaftlichen Jugendorganisationen fand nun am 3. und 4. Juli 2019 im Haus Schlesien in Königswinter ein weiterer Workshop statt, bei dem Stand und Perspektiven der Publikationsorgane der Kultureinrichtungen und der landsmannschaftlichen Organisationen im Mittelpunkt standen.

Bei den Teilnehmern aus dem Kreis der Redakteure, Journalisten sowie mit den Publikationsorganen befassten Institutionen bestand Einigkeit darüber, dass gerade vor dem Hintergrund der immensen Kosten für die Herausgabe von Zeitschriften und Zeitungen bei gleichzeitig minimaler personeller Ausstattung eine Zusammenarbeit zunehmend erforderlich sei. Dies gelte insbesondere auch für die auszubauenden Internetpräsenzen. Im Hinblick auf die redaktionelle Nachwuchsgewinnung wurde dafür plädiert, „altes Denken“ zu überwinden und „inklusive Ansätze“ zu verfolgen. So dürfe die Mitarbeit eines an der Thematik der historischen deutschen Ost- und Siedlungsgebiete interessierten Redakteurs nicht von dessen „familiären Wurzeln“ abhängig gemacht werden. Zudem solle versucht werden, auch interessierte Studenten aus den Fachbereichen der Geschichts- und Kulturwissenschaften sowie der Osteuropastudien für eine redaktionelle Mitarbeit zu gewinnen. Anreiz sei, ihnen die Möglichkeit zu geben, wissenschaftliche Artikel zu veröffentlichen, was während des Studiums in anderen Publikationsorganen in der Regel nicht möglich ist. Auch an einer Redaktionsarbeit interessiere Schüler könnten für eine langfristige Mitarbeit gewonnen und deren Medienkompetenz auf Schulungen, wie sie heute beispielsweise von der Jugendorganisation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland angeboten werden, gestärkt werden.

Ein eigener Themenblock des Workshops beschäftigte sich mit den Heimatbriefen und Heimatblättern, die es aufgrund der bedenklichen Altersstruktur der Mitarbeiter nachhaltig zu unterstützen gelte, wolle man deren Erhalt für die Zukunft überhaupt gewährleisten. Im Ein-

zelfall müsse auch eruiert werden, ob das Blatt in Form einer Beilage in überregionale Zeitungen der einzelnen Vertriebenengruppen eingegliedert werden könnte. Allein die Zahl von geschätzt etlichen hundert Titeln solcher Publikationen veranschaulicht, vor welche Herausforderungen Wissenschaftler gestellt sind, wenn sie sich einen Überblick über dieses Teilsegment der deutschsprachigen Presselandschaft verschaffen möchten. Der stellvertretende Leiter des Instituts für Volkskunde der Deutschen des östlichen Europa, Dr. Hans-Werner Retterath, stellte in diesem Zusammenhang das Projekt „Online-Handbuch Heimatpresse“ vor. In dem wissenschaftlichen Nachschlagewerk finden sich bereits jetzt umfassende Informationen zur Publizistik der Deutschen in und aus dem östlichen Europa nach 1945.

Die Teilnehmer des Workshops verfolgten mit großem Interesse die Ausführungen zu dem von der BKM geförderten Projekt, das es letztlich ermöglichen soll, die Bestände in digitalisierter Form als wichtige Quelle zur wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kultur und Geschichte der Heimatvertriebenen zu nutzen.

Thomas Konhäuser

Verleihung des 43. Kulturpreises Schlesien

Ein Hauptpreis wurde an den Breslauer Künstler und Glasdesigner Professor Zbigniew Horbowy verliehen.

Der Niedersächsische Kultusminister, Grant Hendrik Tonne, hat am 28. September 2019 im Lessingtheater in Wolfenbüttel den 43. Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen verliehen. In seiner Rede beim Festakt im Lessingtheater in Wolfenbüttel hob Tonne die Bedeutung Schlesiens im vereinten Europa hervor. Er vertrat den Niedersächsischen Minister für Inneres und Sport, Boris Pistorius.

Ein Hauptpreis wurde an den Breslauer Künstler und Glasdesigner Professor Zbigniew Horbowy verliehen. Horbowy wurde 1935 in Lantschyn bei Kolomyia geboren und widmete sein ganzes Leben dem Glasdesign. Er gründete eine eigene Designerschule und war weit über Schlesien hinaus bekannt. Außerdem war er Gewinner zahlreicher Auszeichnungen, unter anderem der höchsten kulturellen Auszeichnung in Polen, der Gloria-Artis-Medaille für kulturelle Verdienste in Silber und Gold. Horbowy starb am 17. Juni dieses Jahres, weshalb ihm die Auszeichnung posthum verliehen wurde.

Einen weiteren Hauptpreis erhielt der ehrenamtliche Denkmalpfleger Helmut Goebel, geboren 1925 in Niederschwedeldorf in der Grafschaft Glatz. Nachdem er mit seiner Familie den elterlichen Hof nach dem Zweiten Weltkrieg verlassen musste, kehrte Helmut Goebel im Laufe seines Lebens bis heute weit über einhundert Mal in sein Heimatdorf zurück und widmete sich vor allem mit großer Leidenschaft dem Erhalt der Denkmäler. Durch sein Engagement hat er nicht nur in Deutschland, sondern auch in Polen viel Anerkennung erfahren: Ihm wurde bereits 1986 das Bundesverdienstkreuz und 2013 der Verdienstorden der Klasse Fünf der Republik Polen verliehen.

Der Verein zur Pflege schlesischer Kunst und Kultur e. V., vertreten durch den Vorsitzenden Christopher Schmidt-Münzberg, erhielt den diesjährigen Sonderpreis. Gegründet im Jahr 1993, hat der Verein heute seinen juristischen Sitz in Görlitz. Ausgangspunkt vieler kultureller Aktivitäten ist das Schloss Lomnitz bei Hirschberg. Mit zahlreichen Restaurierungen, Ausstellungen und weiteren Aktivitäten erfüllen die mehr als 300 Mitglieder des Vereins sein satzungsmäßiges Ziel, nämlich die Förderung, Pflege und Erhaltung schlesischer Kulturwerte.

Im nächsten Jahr wird die Preisverleihung turnusmäßig in der Woiwodschaft Niederschlesien stattfinden. Der Kulturpreis Schlesien des Landes Niedersachsen wird seit 1977 verliehen.

PERSONEN

„Nicht nur reden oder fordern, sondern vielmehr handeln“

Maxi-Monika Thürl erhält das Bundesverdienstkreuz für ihr vielfältiges ehrenamtliches Engagement.

Für ihr vielfältiges ehrenamtliches Engagement wurde Maxi-Monika Thürl am 11. Oktober 2019 in ihrer Heimatgemeinde Seckach im Neckar-Odenwald-Kreis mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Während des Festakts würdigten Peter Hauk, baden-württembergischer Minister für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Landrat Dr. Achim Brötel, Bürgermeister Thomas Ludwig sowie Viola Plump die Verdienste der Geehrten; musikalisch umrahmt wurde die Verleihung durch die Sopranistin Erna Diel, begleitet am Klavier von Erika Schneider, und durch die Jazzband „Grünspan“.

Maxi-Monika Thürl, die 37 Jahre lang als Schulleiterin im Ortsteil Großeicholzheim wirkte, hat sich insbesondere für den Naturschutz, den Lokale-Agenda-21-Prozess und die Gründung eines Fahrdienstes für ältere Mitbürger in ihrer Gemeinde sowie in der Flüchtlingshilfe und -betreuung engagiert. „Nicht nur reden oder fordern, sondern vielmehr handeln“ – dies kennzeichne Maxi-Monika Thürls Wirken, so Landrat Dr. Brötel in seiner Laudatio.

Maxi-Monika Thürl engagiert sich aber als gebürtige Liegnitzerin auch in der Stiftung Kulturwerk Schlesien. Hier ist sie einen Tag in der Woche ehrenamtlich aktiv, hat etwa den Nachlass der Schriftstellerin Dagmar von Mutius verzeichnet. Auf die schlesischen Aspekte ihres Lebens ging Viola Plump, geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Freunde und Förderer der Stiftung Kulturwerk Schlesien e.V., deren Mitglied Maxi-Monika Thürl

ist, in ihrer Laudatio ein. So begründe die Erfahrung der im Februar 1945 erfolgten Flucht der Dreijährigen aus Liegnitz deren tatkräftiges Engagement für geflüchtete Mitmenschen. Mit der Verleihung eines Ordens gehe es um die Sichtbarmachung von Verdiensten in Form gesellschaftlicher Anerkennung. In ihrer Dankesrede ließ Maxi-Monika Thürl launig ihr Leben unter anderem mit Versen aus ihrem Poesiealbum Revue passieren.

Der festliche Abend endete mit Glückwünschen, Blumen und Präsenten für die Geehrte und mit ihrem Eintrag in das Goldene Buch der Gemeinde. Und zum folgenden Umtrunk spielte die Jazzband so richtig auf!

NEUES AUS DEM HAUS SCHLESIEN

Auf Beethovens Spuren in Böhmen, Mähren und Schlesien

Eindrücke einer zehntägigen Studienreise

Anlässlich des 250. Geburtstags des großen Komponisten Ludwig van Beethoven (1770-1827) begaben sich 40 interessierte Teilnehmer unter der Leitung von Dr. Inge Steinsträßer, Bonn, Nicola Remig und Bernadett Fischer vom Haus Schlesien sowie Dr. Solveig Palm, Vorsitzende des Netzwerks Ludwig van B., vom 29. Mai bis 7. Juni 2019 auf eine höchst anregende Reise in die historischen Regionen Böhmen, Mähren und Schlesien.

Am Anfang stand ein musikalisch-kulturhistorischer Einführungsabend im Eichendorffsaal von Haus Schlesien, gestaltet von Dr. Inge Steinsträßer und Dr. Solveig Palm, musikalisch untermalt am Gerhart Hauptmann-Flügel von den beiden Nachwuchsmusikern Monan Jülich (32 Variationen über ein eigenes Thema, c-Moll Variationen) und Katharina Xie (Klaviersonate c-moll „Pathétique"). Wer sich vorher fragte, welchen Bezug Böhmen, Mähren, Schlesien wohl haben mögen zum in Bonn geborenen Beethoven, der seine Hauptschaffens- und Lebenszeit in Wien zubrachte, wurde an diesem Abend vorzüglich in die Thematik eingeführt. Beethoven hielt sich nämlich in den Jahren 1806 und 1811/1812 viele Monate in den Böhmischen Bädern und auf Schloss Grätz bei Troppau auf, um einerseits Besserung für seine angegriffene Gesundheit zu erfahren, andererseits um bei seinem Freund und Gönner Fürst Carl von Lichnowsky in Grätz Erholung zu suchen. Dort konnte er sich in ruhiger und beschaulicher Landschaft ganz auf die Musik konzentrieren. Dem Fürsten Lichnowsky widmete er u.a. die „Pathetique" und die Symphonie Nr. 2, D-Dur.

Die Fahrt führte zunächst in Richtung Eger nach Franzensbad. Hier begeisterte das Kurviertel durch die ruhige Lage und seine „kaisergelben" Prachtbauten. Bei einem Abendspaziergang entdeckte die Gruppe auch die in deutscher Sprache verfasste Gedenktafel an Beethovens Aufenthalt im Sommer 1812. Hier trat auch erstmals die kleine goldene Plastik „Unser Ludwig" in Aktion, die durch die großzügige Spende eines Mäzens fortan zum viel bewunderten Maskottchen unserer Reise wurde. In Karlsbad besuchten wir das weltweit größte Beethovendenkmal, geschaffen 1929 von Hugo Uher (1882-1945), schlenderten über die Kurpromenade „Alte Wiese" mit ihren malerischen Brunnenkolonnaden, schönen Bürgerhäusern, dem Theater und der Maria Magdalenenkirche (Kilian Ignaz Dientzenhofer). Wir verweilten vor dem berühmten Grandhotel Pupp, wo Beethoven im August 1812 im „Böhmischen Saal" ein Benefizkonzert gab, zugunsten des zuvor abgebrannten, von ihm viel geliebten und besuchten Kurorts Baden bei Wien.

Unsere nächste Station: Teplitz in Nordböhmen, im 19. Jahrhundert als „Salon Europas" bekannt, ist für die Beethovenforschung von besonderer Bedeutung. Hier fand 1812 die legendäre Begegnung Beethovens mit Johann Wolfgang von Goethe statt, und hier schrieb Beethoven den berührenden Brief an die „Unsterbliche Geliebte". Die Identität der Adressatin ist bis heute im Verborgenen geblieben. Vermutlich steht auch Beethovens Liederzyklus „An die ferne Geliebte" aus dem Jahre 1816 in Zusammenhang mit diesem nie geklärten Ge-

Vor dem Beethovendenkmal in Karlsbad.

heimnis. In der Villa Diplomat präsentierten Studierende und Dozenten des Teplitzer Konservatoriums für uns musikalische Kostproben aus Beethovens reichem Schaffen, u.a. hörten wir das selten gespielte Duo für zwei Flöten G-Dur, die Mondscheinsonate Cis-moll, die Klaviersonate F-moll (Appassionata). Es folgte ein Besuch des weitläufigen Kurviertels und der Kapelle auf dem Gelände des Teplitzer Gymnasiums.

Fester Standort für die folgenden Tage war das Hotel „Koruna" in Troppau. Eine Stadtführung führte uns zur Minoritenkirche zum Heiligen Geist, wo 1811 Beethovens C-Dur Messe aufgeführt wurde. Die Besichtigung von Schloss Grätz der Grafen Lichnowsky, heute Museum, stimmte uns auf einen wunderbaren Abend mit einem musikalischen Leckerbissen ein: Das Max Joseph-Trio aus München und Colorado (Guido Gärtner, Benedikt Don Strohmeier und Adam Żukiewicz) spielte das frühe Es-Dur-Klaviertrio op. 1/1 von Ludwig van Beethoven und das g-Moll-Klaviertrio op. 26 von Antonín Dvořák, abgerundet vom langsamen Satz aus Chopins Klaviertrio g-moll op.8. Gefördert wurde das Konzert vom Sudetendeutschen Musikinstitut Regensburg, das sich seit vielen Jahren in besonderer Weise dem Musikschaffen des böhmisch-mährischen Kulturraums widmet.

Weitere Ziele unserer Reise waren die Altvaterregion mit der Gipfelbesteigung des Altvaters (1492 m), das entzückende, ganz aus Holz errichtete kleine Bad Karlsbrunn inmitten weiter Wälder, die ehemalige Bezirkshauptmannsstadt Freiwaldau, Wirkungsort des Komponisten Carl Ditters von Dittersdorf (1739-1799), sowie Schloss und Stadt Freudenthal, bis 1939 im Besitz des Deutschen Ordens. Hier begegneten wir auch Beethovens erstem Mäzen und Förderer, Hochmeister Erzherzog Maximilian Franz von Österreich (1757-1801), der in Bonn als Kurfürst und Erzbischof von Köln den jungen Musiker als Organisten in die Hofkapelle aufnahm und ihm 1787 einen ersten Studienaufenthalt in Wien gewährte.

Ein weiterer Höhepunkt unserer Reise war ein Besuch in Olmütz. Dank seiner günstigen geografischen Lage, der alten Universität und seiner kulturellen und religiösen Traditionen war Olmütz jahrhundertelang das natürliche Zentrum Mährens. Die historische Innenstadt mit ihren schönen Brunnen am Ober- und Unterring, der Dreifaltigkeitssäule, dem historischen Rathaus mit der astronomischen Uhr, der wuchtigen gotischen Stadtpfarrkirche St. Mauritius mit der berühmten Engler-Orgel und dem Dom St. Wenzel, einst Wirkungsort von Beethovens Freund und Schüler Erzherzog Rudolph von Österreich (1788-1831), waren Ziele unseres Stadtrundgangs. Und musikalisch? Wir nahmen teil an der Generalprobe der Mährischen Philharmonie für Beethovens 8. Symphonie F-Dur. Neben dem Pult des jungen Dirigenten stand wie gewohnt „Unser Ludwig" und verfolgte das Geschehen mit sichtbarem Vergnügen. Ein Besuch im ehemaligen Prämonstratenserkloster Hradisch am Stadtrand, wegen der Architektur auch „Mährischer Escorial" genannt, rundete den Olmütz-Besuch ab.

Unser letzter Tag im ehemaligen Österreichisch-Schlesien war dem früheren Residenzsitz Jägerndorf gewidmet, wo wir die Synagoge besuchten und die nach 1945 prächtig wiederhergestellte Stadtanlage erkundeten, u.a. auf den Spuren des Jugendstilarchitekten Leopold Bauer (1872-1938), eines gebürtigen Jägerndorfers.

Den Sprung über die tschechisch-polnische Grenze nach Oberglogau auf der Heimfahrt hätte niemand missen mögen. Es erwartete uns dort ein kaum vorstellbares Highlight: Das Schloss der Reichsgrafen von Oppersdorff, nach 1945 dem Verfall preisgegeben, darf dank der Europäischen Union und dank aufgeschlossener Stadtverantwortlicher auf Wiederherstellung hoffen! Hier war Beethoven 1806 zu Gast gewesen; dem Grafen Franz von Oppersdorff (1778-1818) hatte er seine 4. Symphonie B-dur gewidmet. Der junge Leiter des Regionalmuseums steckte uns an mit seiner Begeisterung für die Schlosssanierung, für den Plan einer künftigen Beethoven-Akademie und für seine schöne oberschlesische Stadt mit ihrer reichen Geschichte und Architektur.

Schloss Braunau bei Löwenberg, unser letzter Übernachtungsort, entließ uns für einen langen Heimweg. Mit reichen Erlebnissen und Eindrücken einer ereignisreichen Studienreise, mit grenzüberschreitenden guten mitmenschlichen Begegnungen, mit neuen Kenntnissen und Erkenntnissen kehrten wir ins Haus Schlesien zurück. – Die nächste Studienreise auf Beethovens Spuren findet vom 27. Mai bis 5. Juni 2021 statt. Nähere Informationen erhalten Interessenten bei Frau Bernadette Fischer im Haus Schlesien (Tel. 02244/886 231).

Inge Steinsträßer

HAUS SCHLESIEN - Dokumentations- und Informationszentrum für schlesische Landeskunde
Dollendorfer Straße 412, 53639 Königswinter
Tel: 02244/88 60; www.hausschlesien.de
Di-Fr 10-12, 13-17 Uhr; Sa, So und Feiertag 11-18 Uhr

NEUES AUS DEM OBERSCHLESISCHEN LANDESMUSEUM

40 Jahre Club RATINGER MALER

Der Club vereint Mitglieder aus Deutschland und anderen europäischen Ländern, aus den USA, Kanada und Japan.

Zum Abschluss ihrer Jubiläumsfeierlichkeiten präsentieren sich die Ratinger Maler mit einer großen Sonderausstellung im Oberschlesischen Landesmuseum. Mit etwa 20 an Malerei und Kunst Interessierten, teils befreundeten und bekannten Kreativen fing alles an. Heute zählt der Club Ratinger Maler fast 50 Mitglieder. Gegründet wurde er von Otto Bartsch, der aus Leobschütz in Oberschlesien stammt. 20 Jahre leitete er die Geschicke und wurde danach Ehrenvorsitzender. Elfi Lütcke leitet den Club nun über weitere zwanzig Jahre, unterstützt von ih-

Der von dem Oberschlesier Otto Bartsch gegründete Club Ratinger Maler präsentiert seine Werke im Oberschlesischen Landesmuseum. Foto: OSLM.

rer Stellvertreterin und den vielen rührigen Mitgliedern. Der Club vereint in seinen Reihen Mitglieder aus Deutschland und anderen europäischen Ländern, aus den USA, Kanada und Japan. Drei bis vier Ausstellungen pro Jahr werden gemeinsam realisiert. So können die Ratinger Maler insgesamt auf 150 Ausstellungen zurückblicken. Die Ausstellung vom 13. Oktober bis 8. Dezember 2019 bietet einen umfassenden Überblick der langjährigen Arbeit mit abstrakter wie gegenständlicher Malerei, Bildhauerarbeiten und diversen Objekten. Sie verdeutlichen die Bandbreite an Techniken, Materialien und Themen, mit der die Gruppe heute aufwarten kann.

Schaukelpferd und Zinnsoldaten

Ausstellung zu Kindheit und Jugend in Schlesien wurde verlängert.

Wäre es nicht schön, die Welt noch einmal durch Kinderaugen zu betrachten? Das Oberschlesische Landesmuseum verlängert seine imaginäre Reise in die Kindheit bis zum 10. Mai 2020. Mit vielen beeindruckenden Exponaten werden verschiedene Stationen im Leben eines Kindes visualisiert. Von der Wiege über den Schulranzen bis hin zu Zeichentrickfilmen - die Leihgaben aus zahlreichen Museen in Deutschland und Polen sprechen alle Generationen an. Den Alltag der Kinder prägten auch das Zusammenleben verschiedener Religionen und Nationalitäten, zwei Weltkriege, Heimatverlust durch Umsiedlung, Flucht, Vertreibung oder das Leben im Kommunismus.

Im Fluss der Zeit - jüdisches Leben an der Oder

Deutsch-polnische Wanderausstellung widmet sich der jüdischen Geschichte.

Die Landschaft an der Oder mit ihren wechselnden herrschaftlichen und nationalen Zugehörigkeiten war über Jahrhunderte ein Begegnungsraum. Hier kreuzten sich auch die deutsch-jüdische und die polnisch-jüdische Kultur. In der Neuzeit bedrohte der Nationalismus, gepaart mit dem Antisemitismus, diese kulturelle Vielfalt an Oder, Obra und Warthe, der Nationalsozialismus zerstörte sie. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden weite Abschnitte der Oder zur deutsch-polnischen Grenze und die deutsche Bevölkerung aus den Regionen östlich des Flusses vertrieben. Polen fanden hier eine neue Heimat und für kurze Zeit schien es, dass in Niederschlesien und Pommern jüdisches Leben heimisch werden könnte. Mehrere Zehntausend polnisch-jüdische Holocaustüberlebende siedelten sich hier an, doch die meisten wanderten bis Ende der 1960er Jahre wieder aus. Die jahrhundertelange Anwesenheit von Juden an der Oder fiel dem Vergessen anheim, ihre Spuren wurden oft zerstört.

Die deutsch-polnische Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums Östliches Europa in Potsdam widmet sich Momenten der jüdischen Geschichte beiderseits der Oder. Sie will zum Nachdenken und zum Gespräch zwischen den ehemaligen und heutigen Bewohnern der Region anregen. Sie ist zugleich eine Einladung zur Neuentdeckung des deutsch-polnisch-jüdischen Kulturerbes dieser Landschaft. Die Ausstellungsstation im Oberschlesischen Landesmuseum wird durch Ausstellungstafeln aus dem Haus Schlesien in Königswinter und eigene Informationen zur jüdischen Geschichte in Oberschlesien ergänzt. Zu sehen ist die Ausstellung vom 15. Dezember 2019 bis 23. Februar 2020.

Darüber hinaus bietet das Oberschlesische Landesmuseum viele zusätzliche Veranstaltungen von Ausstellungsführungen über den Aquarellkurs bis hin zum Solokonzert an. Alle Termine finden sich auf der Homepage.

Oberschlesisches Landesmuseum (OSLM)
Bahnhofstraße 62, 40883 Ratingen (Hösel)
Tel.: 0 21 02/96 50, www.oslm.de, Di-So 11-17 Uhr, geschlossen 23.12.2019 – 1.1.2020

Fast 1500 Seiten Gryphius!

Vollständige Gesamtausgabe der Werke des schlesischen Barockdichters Andreas Gryphius (1616-1664) erworben

Dem Schlesischen Museum zu Görlitz gelang es kürzlich bei einer Auktion, die erste vollständige Gesamtausgabe der Werke des schlesischen Barockdichters Andreas Gryphius (1616-1664) zu erwerben. Andreas Gryphius stammte aus einer wegen ihrer evangelischen Konfession verfolgten Glogauer Familie. Er war einige Jahre als Hauslehrer im schlesischen Freystadt tätig, absolvierte Studien in Leiden und bereiste Frankreich und Italien. Nach seiner Rückkehr nach Glogau vertrat er als Syndikus die Rechte der protestantischen Landstände gegen die Landesherrschaft.

Gryphius gilt als Vater des deutschen Dramas und ist heute (neben Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen) der bekannteste Autor des deutschen Barock. Seine Dramen und seine Lyrik sind geprägt durch die Erfahrung des Dreißigjährigen Krieges. Sie beklagen die Hinfälligkeit der weltlichen Ordnung und feiern die Standhaftigkeit des Gerechten gegenüber Gewalt und Willkür. Zu Lebzeiten gab er selbst schon drei Gesamtausgaben seiner Werke heraus. 1698, 34 Jahre nach seinem Tod, erweiterte sein Sohn Christian Gryphius (1649-1706) diese Sammlung um einige bisher nicht publizierte Schriften, so dass erst jetzt eine echte Gesamtausgabe erschien. Ein Exemplar mit nahezu 1500 Seiten befindet sich nun im Bibliotheksbestand des Schlesischen Museums.

Christian Gryphius war von 1674 bis 1686 Professor der klassischen Sprachen am Elisabethgymnasium und dann Rektor des Magdalenengymnasiums in Breslau. Selbst ein geachteter Gelehrter, Pädagoge und Dichter, edierte er 1698 die „Um ein merckliches vermehrte Teutsche Gedichte“ seines Vaters in zwei Teilen. Dem zweiten Teil gab er den Titel „Andreae Gryphii Poetische Wälder Anderer Band“. In seinem Vorwort zählt er die hinzugefügten Schriften auf und verweist auch auf weitere Manuskripte unvollendeter Werke seines Vaters.

ANDREÆ GRYPHII
um ein merckliches vermehrte
Teutsche
Gedichte.
Mit
Käyserl. und Churfl. Sächsischen
allergnädigstem Privilegio.
Breßlau und Leipzig/
In Verlegung
der Fellgiebelischen Erben/ 1698.

Frontispiz und Titelblatt. Foto: SMG.

Der in schmuckloses Schweinsleder gebundene, über 320 Jahre alte Band in Klein-Oktavformat umfasst beide Teile mit 959 und 509 Seiten. Gedruckt wurde das Buch in Breslau und Leipzig bei den Fellgiebelischen Erben. Gegenüber dem Titelblatt ist dem Werk ein von Cornelius Nicolaus Schurtz gestochener allegorischer Kupferstich beigegeben; dem Vorwort folgen sieben Porträts (fiktiver) antiker Persönlichkeiten, die in Bezug zu den nachfolgend abgedruckten Werken von Andreas Gryphius stehen.

Der damit vollständige Band ist eine wichtige Bereicherung für die Bibliothek des Museums, die bisher nur über eine juristische Arbeit von Andreas Gryphius (Glogauisches Fürstenthumbs Landes Privilegia, aus dem Originalen an den tag gegeben von Andrea Gryphio. Lissa 1653) verfügte.

Martin Kügler

Schlesisches Glas in vielen Facetten

Aktuelles zur Glasforschung und Glasherstellung im Riesengebirge

Schlesien hat eine lange und glorreiche Tradition in der Herstellung von Glas. Sie reicht von den mittelalterlichen Waldglashütten in der Grafschaft Glatz und im Riesengebirge bis hin zur industriellen Produktion im 19. und 20. Jahrhundert. Bedeutende Orte waren zum Beispiel Weißbach und Winterberg (heute Ortsteile von Schreiberhau) als Produktionsstätten der Familie Preussler für barockes Glas. Hermsdorf unterm Kynast und Bad Warmbrunn waren vom 17. bis zum 19. Jahrhundert Wirkungsstätten berühmter Glasschneider, so u.a. von Friedrich Winter und Gottlieb Schneider. In der Josephinenhütte in Oberschreiberhau wurden ab 1842 kunstvoll verzierte Gläser hergestellt. Ab 1866 produzierte die Firma Fritz Heckert in Petersdorf, heute Huta Julia.

Der Geschichte der Glasherstellung in dieser Region widmete sich eine Tagung der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft (DGG), die vom 19. bis 22. September 2019 im Schlesischen Museum zu Görlitz stattfand. Über 50 Glasexperten aus Deutschland und Polen besuchten bei einer Exkursion u.a. die historischen Produktionsstätten sowie die Glassammlung des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg.

Dort wurde eine Woche später am 27. September das „Laboratorium Szkła“ eröffnet. In einem neu errichteten Anbau neben dem Museumseingang ist nun eine vollständige Glasmacherwerkstatt mit Öfen und Geräten zu besichtigen. Sie soll Glaskünstlern als Atelier dienen, die von den Besuchern bei der Arbeit beobachtet wer-

den können. Gleichzeitig wurde die geplante „Glasstraße an der polnisch-tschechischen Grenze“ („Szlak szkła na polsko-czeskim pograniczu“) vorgestellt. Sie verbindet die Orte Hirschberg, Petersdorf und Schreiberhau in Polen sowie Harrachsdorf, Gablonz, Reichenbach und Haida in Tschechien, wo Museen und Glashütten besichtigt werden können.

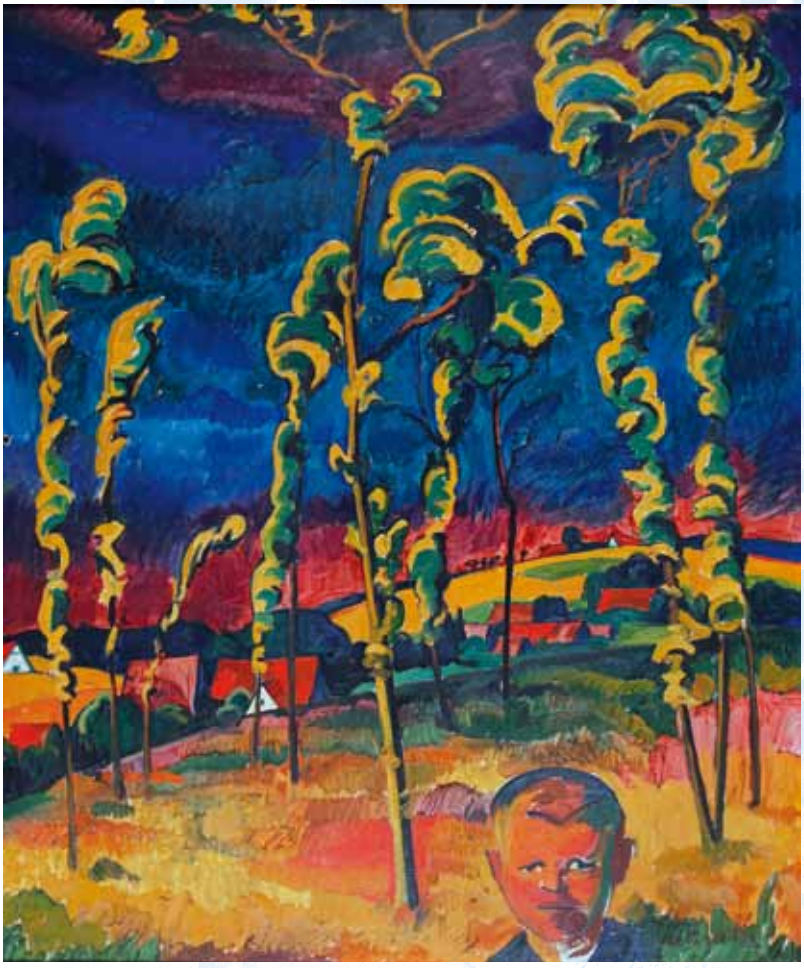
In Petersdorf bietet die Firmenleitung der „Huta Julia“ Besuchern bereits seit Jahren die Möglichkeit, die Glasproduktion aus der Nähe zu erleben. Derzeit entsteht hier auf dem ehemaligen Gelände der Firma Heckert ein neues Bildungs- und Informationszentrum für Glas, in dem Kinder und Erwachsene selbst noch intensiver am Herstellungsprozess teilnehmen können. In einem musealen Bereich wird über die Firma Heckert und die Fortführung der Produktion nach 1945 berichtet. Unter dem Motto „Leben und wohnen mit Glas“ werden auch historische Wohnsituationen nachgestellt. Die Eröffnung ist für Frühjahr 2020 geplant.

Das Schlesische Museum zu Görlitz ist ebenfalls an den Aktivitäten rund um die schlesischen Glastraditionen beteiligt. Ab 4. April 2020 ist die Ausstellung „Glas von Heckert 1866-1923“ zu sehen – ein repräsentativer Querschnitt an farbenfrohem Kunstglas. *Martin Kügler*

Neue Sonderausstellung: Avantgarde in Breslau 1919 – 1933

Breslau war Treffunkt der internationalen Moderne und wichtiger Impulsgeber neben dem Bauhaus in Weimar.

Anlässlich des „Bauhaus-Jahres“ 2019 zeigt das Schlesische Museum vom 13. September 2019 bis 23. Februar 2020 eine Sonderausstellung, die Breslau als Treffunkt der internationalen Moderne und wichtigen Impulsgeber neben dem Bauhaus in Weimar und Dessau vorstellt. Vor allem die Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe entwickelte sich in den 1920er Jahren unter der Direktion des Malers Oskar Moll zu einer Institution mit europäischer Strahlkraft und zog für ein Jahrzehnt herausragende Vertreter der Klassischen Moderne an, darunter auch Künstler des Bauhauses wie Oskar Schlemmer und Georg Muche.



Carl Robert Pohl (1891-1946): Eichen im Gewitter. 1920er Jahre. Privatbesitz. Foto: © R. Pech, SMG.

Die Ausstellung skizziert das vielfältige Experimentierfeld der Kunst- und Kulturschaffenden in Breslau: Sie zeigt den Aufbruch der jungen Generation kurz nach dem Ersten Weltkrieg unter dem Einfluss des Expressionismus, der vom Berliner Sturm-Galeristen Herwarth Walden und anderen Protagonisten wie dem bekannten Otto Mueller nach Breslau vermittelt wurde. Breiten Raum nimmt zugleich das vielfältige Schaffen der Avantgarde-Künstler ein, die Oskar Moll für sein auf künstlerische Vielfalt angelegtes Lehrkonzept an die Breslauer Akademie holte: Alexander Kanoldt und Carlo Mense als wichtige Vertreter der Neuen Sachlichkeit, der geniale Zeichner Paul Holz als Reformer des Kunstunterrichts, Johannes Molzahn und die ehemaligen Bauhaus-Meister Schlemmer und Muche als Ideengeber für Wege in die Abstraktion.

Ein wichtiger Aspekt der Ausstellung ist außerdem die Modernisierung der Stadt unter dem Einfluss renommierter Architekten des sog. Neuen Bauens – genannt seien hier nur Erich Mendelsohn, Adolf Rading und Hans Scharoun –, die eine ganze Generation von Architekten prägten. Diese Entwicklung fand 1929 ihren Höhepunkt mit der Werkbund-Ausstellung „Wohnung und Werkraum“, die umfassend neue Formen für das moderne Leben und Wohnen vorstellte.

Aber nicht nur bildende Künstler und Architekten zog es an die Oder. Auch Literaten wie Kurt Tucholsky, Joachim Ringelnatz, Klabund, Max Hermann-Neiße und Erich Kästner besuchten Breslau und kommentierten teilweise recht kritisch den Aufstieg der biederen Provinzhauptstadt zur glanzvollen Metropole der Moderne.

Das Projekt wird gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und mitfinanziert durch das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst und das Sächsische Staatsministerium des Innern mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes. *Johanna Brade*

Schlesisches Museum zu Görlitz
Brüderstraße 8, 02826 Görlitz
Tel. 03581 / 8 79 10; www.schlesisches-museum.de
Di-Do 10-17 Uhr, Fr-So 10-18 Uhr

Auseinandersetzung mit der vielfältigen Geschichte

Olga Tokarczuk erhält den Literaturnobelpreis für das Jahr 2018.

Der Nobelpreis für Literatur für das Jahr 2018 wurde der schlesischen Schriftstellerin Olga Tokarczuk zuerkannt. Die Schriftstellerin wurde am 29. Januar 1962 in Züllichau bei Grünberg in Schlesien geboren. Ihre Eltern stammen aus Ostpolen, das nach dem Zweiten Weltkrieg infolge der „Westverschiebung" Polens an die Sowjetunion kam. Olga Tokarczuk wuchs zunächst in Kleinitz bei Grünberg, dann in Katscher bei Leobschütz in Oberschlesien auf, wo sie das Abitur erwarb. An der Universität Warschau studierte sie Psychologie, ließ sich dann in Breslau und Waldenburg nieder. Seit 1998 lebt sie in Krainsdorf bei Neurode in der Grafschaft Glatz.

Symbiose für etwas Neues

1979 veröffentlichte Olga Tokarczuk ihre erste Erzählung, zehn Jahre später ihren ersten Roman. In der Folge setzte sie sich auch mit der vielfältigen Geschichte Schlesiens auseinander. So ist die niederschlesische Provinz Schauplatz ihrer beiden Romane ‚Taghaus, Nachthaus' (1998, dt. 2001) und ‚Der Gesang der Fledermäuse' (2009, dt. 2011). In ihren Gestalten und Geschichten sind die deutsche Vergangenheit, die polnische Gegenwart und ostpolnische Traditionen der heutigen Schlesier auf poetisch-magische Weise miteinander verwoben als Symbiose für etwas Neues. Darauf hob auch die Schwedische Akademie ab, die ihr den Nobelpreis „für ihre narrative Vorstellungskraft, die, in Verbindung mit enzyklopädischer Leidenschaft, für das Überschreiten von Grenzen als eine neue Form von Leben steht."

Olga Tokarzcuks Werk hat große Bedeutung für ein neues Bild von Schlesien, das überkommene nationale Gegensätze überwindet. Und sie ist nicht nur eine polnische, sondern auch eine schlesische Nobelpreisträgerin. Gratulation!

Über die Bedeutung von Heimat und Identität

Der Eichendorff-Literaturpreis 2020 geht an Saša Stanišić.

Der Wangener Kreis – Gesellschaft für Literatur und Kunst „Der Osten" e.V. vergibt den Eichendorff-Literaturpreis 2020 an den 1978 in Višegrad (Jugoslawien) geborenen und seit 1992 in Deutschland lebenden Autor Saša Stanišić. Der Preis wird seit 1956 jährlich vergeben und ist derzeit mit 5.000 Euro dotiert.

Die Bekanntgabe der Preisverleihung erfolgte vor der Auszeichnung des Schriftstellers mit dem Deutschen Buchpreis des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels. Die Jury des Eichendorff-Literaturpreises hatte also ein „gutes Händchen". In ihrer Begründung heißt es: Saša Stanišić verfügt über eine seltene sprachliche Virtualität und einen beeindruckenden poetischen Variantenreichtum. In seinem Roman „Herkunft" geht es um Erinnerung und die Bedeutung von Heimat und Identität. Er reiht fortassoziierend kleine Geschichten, Fragmente, Anekdoten verschiedener Orte und Zeiten aneinander und fabuliert sie leidenschaftlich. Saša Stanišić spielt dabei ein Spiel mit dem Leser: Eine überraschende, oft witzige oder auch melancholische Wendung folgt der anderen. Der Leser fühlt mit, fantasiert mit, verirrt sich und bleibt dennoch nicht orientierungslos. Die scheinbare Leichtigkeit des Leseflusses trübt dabei nicht den Blick auf die teils tragischen und demütigenden Ausgrenzungen. Es ist ein Erzählen, das eigentlich nie aufhören sollte, das Vergangenes aufbewahren und durch Erfundenes bereichern will, damit letztlich Leben überhaupt weitergehen kann.

Die Übergabe des Eichendorff-Literaturpreises erfolgt am 25. Oktober 2020 um 11.00 Uhr in der Stadtbücherei im Kornhaus in Wangen im Allgäu als Abschluss der 70. Wangener Gespräche.

Zwischen Freiheit und Moderne

Werke der Bildhauerin Renée Sintenis sind bis 12. Januar 2020 in Regensburg zu sehen.

Das Kunstforum Ostdeutsche Galerie in Regensburg zeigt bis zum 12. Januar 2020 eine Ausstellung mit Werken von Renée Sintenis unter dem Titel „Zwischen Freiheit und Moderne".

Renée Sintenis (Glatz 1888-1965 Berlin) – so heißt es im Ausstellungsprospekt – ist eine der ersten Frauen, die sich professionell der Bildhauerei widmen konnte. Zudem gilt sie als eine der meistfotografierten Damen der Weimarer Republik: Ihre große, schlanke Erscheinung im Herrenanzug mit Bubikopf verkörperte den Inbegriff der „Neuen Frau" der sogenannten Goldenen Zwanziger.

Mit 17 Jahren kam Renate Alice Sintenis nach Berlin. Innerhalb weniger Jahre verwandelte sich hier das Mädchen aus der brandenburgischen Provinz zur mondänen Großstadtkünstlerin und zum gefragten Medienstar. Gut vernetzt in der Kunst und Kulturszene Berlins pflegte sie rege Kontakte u.a. zu Ernst Barlach, André Gide, Rainer Maria Rilke und Asta Nielsen. Ihr Galerist Alfred Flecht-

heim machte sie mit Sammlern in Paris, London und New York bekannt und vermarktete insbesondere ihre lebendigen Tierfiguren aus Bronze äußerst lukrativ.

Der Stadt, der Renée Sintenis Zeit ihres Lebens verbunden blieb, widmete sie ihr bekanntestes Werk – den „Berliner Bären". In den 1950er Jahren avancierte das Tier mit den erhobenen Tatzen zur Symbolfigur der Stadt. Seither wird eine kleinere Version bei den Berliner Filmfestspielen als Trophäe vergeben.

Die Ausstellung zeigt das Œuvre von Renée Sintenis aus unterschiedlichen Perspektiven. Knapp die Hälfte der rund 100 Exponate, darunter zahlreiche Leihgaben, sind kleinformatige Tierplastiken – das beliebteste Sujet der Künstlerin. Der „Berliner Bär" von 1956 stellt ein besonderes Highlight der Schau dar. Weitere Figuren, darunter vor allem Sportlerdarstellungen und Porträts, sowie grafische Arbeiten machen die breite Fülle ihres Schaffens sichtbar.

SCHLESISCHE GESCHICHTSNOTIZ NR. 82-2019
Mitteilungen des Vereins für Geschichte Schlesiens e.V.

100 Jahre Provinz Oberschlesien

Nach dramatischen Monaten entschied die Volksabstimmung über die Eigenständigkeit.

Das von Otto Hupp entworfene Wappen der Provinz Oberschlesien.

Am 14. Oktober 1919, also vor 100 Jahren, stimmte die preußische Landesversammlung mit Mehrheit einem Gesetz zu, das den bisherigen Regierungsbezirk Oppeln in der Provinz Schlesien zur eigenständigen Provinz Oberschlesien in Preußen erhob.

Vorausgegangen waren nicht nur für das Deutsche Reich, sondern gerade für Schlesien und Oberschlesien dramatische Monate. Denn der Vertrag von Versailles, der der deutschen Seite im Mai 1919 übergeben wurde, sah in seiner ursprünglichen Fassung die Abtrennung Oberschlesiens vom Deutschen Reich ohne Abstimmung vor. Dagegen erhob sich in Schlesien und in Deutschland heftiger Protest. Auch durch die Unterstützung Englands erfolgte in diesem Punkt eine Vertragsänderung. Es sollte nunmehr eine Volksabstimmung über die Zukunft Oberschlesiens entscheiden.

Heftige Propagandaschlacht

Daraufhin entbrannte in Oberschlesien eine heftige Propagandaschlacht zwischen Deutschen und Polen um die Stimmen der Oberschlesier. In dieser Situation gab die Entscheidung vom 14. Oktober, eine eigene Provinz Oberschlesien zu bilden, der deutschen Seite spürbaren Auftrieb. Polen reagierte darauf prompt, indem es für den Fall eines Abstimmungssieges eine autonome Wojewodschaft Schlesien zusicherte.

Die praktische Ausgestaltung der Provinz Oberschlesien musste freilich noch warten. Denn im Februar 1920 übernahm die von den Siegermächten eingesetzte Interalliierte Regierungs- und Plebiszitkommission die ausübende Gewalt im Abstimmungsgebiet. Alliierte Truppen rückten ein – insbesondere Franzosen und Italiener –, Oberschlesien wurde praktisch vom Reich abgetrennt, der erste Oberpräsident, Joseph Bitta, musste Oberschlesien verlassen. Eine Provinzverwaltung konnte unter diesen Umständen nicht aufgebaut werden.

Eindeutiges Ergebnis

Auch nach der Abstimmung im März 1921, die bekanntlich deutlich für Deutschland ausging, konnte der Oberpräsident seine Arbeit nicht aufnehmen. Es wurde letztlich beim Völkerbund in Genf bei starker Einflussnahme Frankreichs entschieden, dass ein beträchtlicher Teil Oberschlesiens mit dem industriellen Kern vom Deutschen Reich abgetrennt und Polen zugesprochen wird. Die Teilung Oberschlesiens wurde faktisch im Juni 1922 vollzogen.

Im beim Deutschen Reich verbliebenen Teil der Provinz Oberschlesien fand nun allerdings noch eine zweite Abstimmung statt. Denn man hatte den Oberschlesiern nicht nur den Status einer Provinz zugestanden, sondern auch in der Weimarer Reichsverfassung in Art. 167 festgehalten: „In der preußischen Provinz Oberschlesien findet innerhalb zweier Monate, nachdem die deutschen Behörden die Verwaltung des zur Zeit besetzten Gebiets wieder übernommen haben, eine Abstimmung … darüber statt, ob ein Land Oberschlesien gebildet werden soll."

Diese Abstimmung fand im September 1922 statt. Das Ergebnis war eindeutig. Bei einer Wahlbeteiligung von 74 Prozent stimmten rd. 513.000 für den Verbleib bei Preußen als Provinz und rd. 50.000 für ein Land Oberschlesien im Deutschen Reich.

Nun erst konnte mit dem Aufbau und der Ausgestaltung des „vollständig verstümmelten, aus vielen Wunden blutenden Körperrests“, der Provinz Oberschlesien, begonnen werden. So nannte der neue Oberpräsident Dr. Alfons Proske in seinen Erinnerungen die Aufbaujahre bis 1929 in Oberschlesien. Wo anfangen in der zweitkleinsten Provinz Preußens mit rd. 9.700 qkm und gut einer Million Einwohner nach all den polnischen Aufständen, Gebietsabtretungen, Verlusten an Menschen und know how sowie gesellschaftlichen Spaltungen? Obendrein erfolgte der Start im Hyperinflationsjahr 1923.

Vordringlich waren vor allem vier Aufgaben. Die innere Befriedung, die wirtschaftliche Entwicklung nach dem Verlust eines Großteil des Industriegebiets, die Bekämpfung der Wohnungsnot, da allein bis 1925 über 100.000 Deutsche das an Polen gefallene Ostoberschlesien verlassen hatten sowie Bildungs- und Kulturfragen. All dies ging Dr. Proske mit großer Tatkraft an.

1929 trat Dr. Proske aus gesundheitlichen Gründen zurück. Sein Nachfolger wurde der in Oberschlesien weithin bekannte Hans Lukaschek, der sich schon in zahlreichen kommunalen Ämtern bewährt hatte, zuletzt als Oberbürgermeister von Hindenburg. Er führte die Aufbauarbeit von Dr. Proske energisch weiter, wenngleich die hereinbrechende Weltwirtschaftskrise natürlich auch Oberschlesien nicht verschonte. Nach der Machtübernahme Hitlers durch die Nationalsozialisten heftig bedrängt, trat er von seinem Amt zurück.

Die Provinz Oberschlesien blieb unter der nationalsozialistischen Herrschaft bis 1938 formal bestehen. In diesem Jahr erfolgte wieder die Vereinigung mit der Provinz Schlesien, 1941 wurde wiederum eine Provinz Oberschlesien mit von Polen eroberten Gebieten gebildet. Mit der Eroberung Schlesiens und der Niederlage Deutschlands hörte die Provinz Oberschlesien 1945 auf zu bestehen.

Im Grunde gab es eine wirklich selbstverwaltete Provinz Oberschlesien nur in den Jahren 1923 bis 1933, zehn gute Jahre, wie viele Oberschlesier meinen, die diese Zeit erlebt haben. *Paul Hansel*

SCHLESISCHER BÜCHERWURM

Neuheiten aus der Kultur und Geschichte Schlesiens

Die folgende Titel haben wir für Sie näher angeschaut. Ältere Titel werden nur kurz vorgestellt. Die angezeigten Bücher können in der Regel über jede Buchhandlung bezogen werden, nicht jedoch über die Stiftung Kulturwerk Schlesien.

Schlesischer Liederreigen. **Tajas Musikverlag, 16 S., 3 farb. Abb., 3,99 Euro. [Bezug: Tajas Musikverlag, Neuhalfenshof 7, 50760 Köln]**
Die Broschüre enthält Noten und Texte zu zehn neuen schlesischen Liedern, die von dem aus Schlesien stammenden Autorenteam Heinz-E. Klockhaus, Günter Jaskon und Hermann Wojciechowski getextet und in Musik umgesetzt wurden. Mit diesem Liederreigen, u.a. mit den Titeln „Schlesien, mein Heimatland“, „Wir Oberschlesier“ und „Schlesische Freunde“, möchten die Autoren einen Beitrag zum Liedgut und zur heimatlichen Verbundenheit mit Schlesien leisten. Von der Broschüre gibt es zwei Versionen, für gemischten Chor (Bestellzeichen: TJ 200) und für Akkordeon Solo mit Text (TJ 201). Auf Wunsch kann vom Verlag eine Audio-CD mit Solostimme, vier Einzelstimmen sowie einem Chor-Arrangement als elektronische Demo angefordert werden.

Martin Richau: Geschichte der Parochie Falkowitz, Kreis Oppeln/Oberschlesien 1519-2019 (einschließlich der Anfänge der Gemeinden Zawiscz und Dombrowka). **Selbstverlag, Berlin 2019, 549 S., 172 farb., 110 sw. Abb.. ISBN 978-83-7342-669-6 [Bezug: martinrichau@gmx.de].**
Vor 500 Jahren wurde die erste bekannte Kirche in Falkowitz errichtet, ihre Geschichte bisher jedoch nur knapp dargestellt. Dabei hat das Pfarrarchiv den letzten Krieg relativ gut überstanden und bietet insbesondere ab der zweiten Hälfte des 18. Jhs. vielfältige Quellen, die der Autor ausschöpft, häufig auch wiedergibt und aus anderen Archiven ergänzt. Da geht es um die Kirchengebäude, die Pfarrhäuser, die Friedhöfe, aber auch um das kirchliche Leben der Gemeinde und in den Bruderschaften bzw. Vereinen, ums liebe Geld, die Geistlichen und vieles mehr. Zudem enthält der Band zahlreiche biographisch-genealogische Angaben. Entstanden ist so ein lebendiges Bild der oberschlesischen Gesamtgemeinde mit den dazugehörigen Dörfern bis 1945.

Therese Chromik: Blau ist mein Hut. Gedichte **(Takt und Metrik 1). Verlag Vorwerk 8, Berlin 2019, 123 S., 19,00 Euro. ISBN 978-3-947-238-11-8.**
„Therese Chromiks Gedichte sind Dialogangebote an die Leser“, schreibt Helmut Braun in seinem Nachwort. Und angesprochen fühlt sich der Leser von der offenen und klaren Sprache, den allgemeingültigen, jeden betreffenden Themen der über 100 Gedichte. Sie zeigen den Kosmos der Lyrikerin, gelten Landschaften und Städten, Flüssen und Inseln, Menschen und Göttern, der Liebe, dem Altwerden, dem Tod, der Trauer und dem Erinnern. Der Zugriff der Liegnitzer Dichterin ist sensibel, ihre Worte voller poetischer Schönheit. Schön gestaltet auch das Buch. Aber hauptsächlich: Gedichte, die einem etwas zu sagen haben, über die man nachdenkt – und schon ist man im Dialog.

Matthias Prasse: Kurze illustrierte Geschichte von Schlesien. **Herrenhaus-Kultur-Verlag, Coswig 2015, 97 S., 76 farb., 24 sw. Abb., 2 Vorsatzktn., 1 geneal. Tfl., 9,80 Euro. ISBN 978-3-00-048713-2.**
Das für ein breites Publikum gedachte, reich und geschickt illustrierte Büchlein stellt verständlich und durchaus verlässlich die Geschichte Schlesiens in ihren Grundzügen von den Anfängen bis in die Gegenwart vor. Alle wichtigen Geschichtsabschnitte werden behandelt, teils unter erfrischenden Überschriften wie „Von Schlesien nach Afrika“ über die Silinger in der Völkerwanderungszeit. Auch Kulturgeschichtliches kommt nicht zu kurz oder ein Hinweis auf das Hirschberger Tal, das „schlesische Elysium“. Als bebilderte Erstlektüre empfehlenswert.

Sabine Seelbach (Hg.): Die Legende der heiligen Hedwig. In der Übersetzung des Kilian von Meiningen. **Aschendorff Verlag, Münster 2016, 277 S., 45,00 Euro. ISBN 978-3-402-13139-8.**
Hedwig (1174/78-1243) aus dem Hause Andechs-Meranien war die Frau Herzog Heinrichs I. von Schlesien und die Mutter des im Kampf gegen die Mongolen auf der Wahlstatt 1241 gefallenen Herzog Heinrichs II. Sie setzte sich für Arme und Kranke ein, gründete Frauenklö-

ster und ist im Kloster Trebnitz beigesetzt. 1276 erfolgte ihre Heiligsprechung. Die ergiebigste Quelle für ihre Lebensgeschichte ist die um 1300 anonym verfasste ‚Vita beatae Hedwigis', deren volkssprachliche Übersetzung durch Kilian von Meiningen von 1424 hier erstmals vorgelegt wird. Die Edition bietet eine handschriftennahe Wiedergabe des Textes in gegenübergestellter neuhochdeutscher Übertragung, das Nachwort eine literaturgeschichtliche Einordnung der Legende, Untersuchungen zu Autor und Entstehungskontext der fränkischen Übersetzung sowie ein Orts- und Namenregister.

Werner Gille: Dunkel ist des Heimwehs Farbe. Eine Geschichte von Flucht und Versöhnung. Herbig Verlag, München 2015, 301 S., 22,00 Euro. ISBN 978-3-7766-2768-8.
Mit Tagebüchern, Fotos und Erinnerungen rekonstruiert der 1928 in Glogau geborene Autor seine Kindheit und Jugend in Schlesien. Trotz Reisen auf alle Kontinente und einem Leben als freier Schriftsteller nagte an ihm eine nie nachlassende Sehnsucht nach der Heimat Schlesien. 2003 reist er dann in „eine mit Erinnerungen belastete Fremde", doch dank zahlreicher mit großer Offenheit geführter Gespräche mit den jetzt in Schlesien lebenden Menschen findet der Autor einen Weg zum Verständnis der Kriegs- und Nachkriegszeit – einen Weg, auf dem sich zugleich eine gemeinsame Zukunft aufbauen lässt. Schön, dass ein Kapitel dem „Unverlierbaren" gilt, eines der „Botschaft der (schlesischen) Dichter".

Erhard Hartstock: Die Geschichte der Plagen in der Oberlausitz. Von Feuersbrünsten, Epidemien und Dürrekatastrophen. Eine Chronik der Ereignisse von 1112 bis 1869. Oberlausitzer Verlag, Spitzkunnersdorf 2017, 504 S., 36 Abb., 19,95 Euro. ISBN 978-3-946795-02-5.
Wetterkatastrophen sind im Zeitalter des Klimawandels ständig gegenwärtig, Epidemien und Feuersbrünste in unseren Regionen seltener, der Hunger scheint – zumindest in Europa – besiegt. In früheren Zeiten waren dies jedoch elementare Katastrophen, die natürlich auch in den Chroniken ihren Niederschlag fanden – oder gar nicht, wenn es sich etwa um regelmäßig wiederkehrende Überschwemmungen im Frühjahr und im Herbst handelte. Solche Katastrophen bedeuteten für die Bevölkerung den Verlust von Hab und Gut, Hunger und häufig Tod. Dörfer und Städte halfen sich gegenseitig, in der Neuzeit erließen die Landesherren Mandate, Patente und Verordnungen, reduzierten im Schadensfall Steuern und führten Pflichtversicherungen ein. Der Autor hat die die Oberlausitz heimsuchenden natürlichen und von Menschen verursachten Katastrophen im Zeitraum von 1112 bis 1869 in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt und unternimmt den „Versuch eines Resümees". Er listet in Übersichten die Mandate gegen das Bettel- und Landstreicherunwesen, „bemerkenswerte" Stadtbrände und Plagen auf. Zudem erschließt ein Ortsverzeichnis das nicht nur für die Oberlausitz interessante und im besten Sinne wohlfeile Buch.

Arne Franke: Schloss Fürstenstein/Zamek Książ. Die barocke „Perle Schlesiens". Senfkorn Verlag, Görlitz 2018, 84 S., zahlr. farb. Abb., 7,90 Euro zzgl. Versandkosten. ISBN 978-3-835330-44-2. [Bezug: Senfkorn Verlag, Brüderstr. 13, 002826 Görlitz, Tel. 03581/402021]
Arne Franke, ausgewiesener Kunsthistoriker, legt einen neuen, durchgängig farbigen Kunstführer über das größte Schloss in Schlesien vor. Aus einer piastischen Burg hervorgegangen, war Schloss Fürstenstein seit dem 16. Jh. Sitz der Familie von Hochberg. Anfang des 20. Jahrhunderts bot das Schloss der europäischen Aristokratie eine prunkvolle Bühne, auf der „Daisy von Pleß" Regie führte. Nach der Enteignung der fürstlichen Familie durch die Nationalsozialisten begann ein zerstörerischer, nie vollendeter Umbau durch die „Organisation Todt", die das prachtvolle Schlossinnere weitgehend zerstörte. Ab den 1960er Jahren durch die polnische Administration wieder instand gesetzt, sind es nun die jüngsten Restaurierungsarbeiten an Schloss und Parkanlagen, die der „barocken Perle Schlesiens" wieder neuen Glanz verliehen haben. Heute ist Schloss Fürstenstein die meistbesuchte touristische Attraktion Schlesiens.

Dieses Projekt – Herstellung und Versand dieser Ausgabe des „Schlesischen Kulturspiegels" – wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales ausgewählt und durch den Freistaat Bayern mit Haushaltsmitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert. Dieses Projekt wird aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Stiftung Kulturwerk Schlesien

„Schlesischer Kulturspiegel"
ISSN 1437-5095
Herausgeber und Verlag:
Stiftung Kulturwerk Schlesien,
Kardinal-Döpfner-Platz 1, 97070 Würzburg;
Tel. 0931/5 36 96; Fax 0931/5 36 49
email: info@kulturwerk-schlesien.de
Erscheinungsweise: 4x jährlich
Texterfassung und redaktionelle Bearbeitung:
Anja Weismantel und Dr. Ulrich Schmilewski
Layout und Endredaktion:
Pressebüro Context, Würzburg
Nachdruck von Beiträgen und Wiedergabe von Abbildungen nur mit schriftlicher Genehmigung und Quellenangabe.
Regelmäßige Zusendung erfolgt auf schriftliche Bestellung beim Herausgeber und gegen eine Spende auf Konto-Nr.
IBAN DE34 7907 0016 0023 6000 00
BIC DEUT DE MM790
Techn. Herstellung: Onlineprinters, Neustadt/Aisch